

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erste
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insetionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.
Fernsprecher Nr. 210.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 23.

Donnerstag, den 3. Februar

1910.

Im Handelsregister ist heute eingetragen worden:
auf Blatt 86 für den Stadtbezirk
(Firma: **Paul Robert Müller & Co. in Eibenstock**)
Prokura ist erteilt dem Kaufmann **Friedrich Kurt Rorarius in Eibenstock**;
auf Blatt 284 für den Stadtbezirk
die Firma **Rosa Wolf in Schönheide**,
als deren Inhaberin **Rosa Thereso Wolf in Schönheide**.
Angegebener Geschäftszweig: Schürzenkonfektion.
Eibenstock, den 29. Januar 1910.
Königliches Amtsgericht.

Grundsteuer und Hundesteuer betreffend.
Am 1. Februar 1910 ist der 1. Grundsteuertermin auf das Jahr 1910 fällig.
Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens
zum 15. Februar dieses Jahres
in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.
Gleichzeitig wird nochmals an die **umgehende Bezahlung der Hundesteuer** auf
das Jahr 1910 erinnert.
Stadtrat Eibenstock, am 1. Februar 1910.
Hesse. Bg.

Neue Balkantriffl.

Eine zeitlang hatte es den Eindruck, als wenn die Gemüter auf dem Balkan sich endlich beruhigen wollten. Nach dem Kabinettswechsel in Konstantinopel schienen die Dinge in der Türkei in ein geordnetes Fahrwasser einlaufen zu wollen und auch in Athen, dem anderen Herd der Unruhe, schien zum mindesten eine Stagnation eingetreten zu sein. Nun mit einem Male werden die Blicke der politischen Welt nach Konstantinopel und Athen gelenkt, und vielleicht läßt sich doch ein gewisser Konnex der gesanten Ereignisse nicht ganz von der Hand weisen, wenn man in die Dinge etwas tiefer eindringt. Außerlich betrachtet, mag es sich um ein zufälliges Zusammentreffen handeln, daß gleichzeitig mit der erneuten Zuspitzung der griechisch-türkischen Frage sich die Bulgaren wieder rühren, vielleicht aber regt es sich in Bulgarien wieder, weil man die kretischen Wirren als ein günstiges Moment erachtet, um weitergehende Wünsche gegenüber der Türkei durchzudrücken. Dies muß einigermassen überraschen, denn in der letzten Zeit schienen die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia ganz vortrefflich zu sein, man sprach sogar von einem Besuch Ferdinands in Konstantinopel, indessen ist dies möglicherweise nur Schein gewesen. Die Bulgaren sind im Allgemeinen ganz schlaue Politiker, wenn auch ihre Taktik nicht immer als eine sehr faire betrachtet werden kann, sie mutet doch manchmal etwas halbasiatisch an. Aber comme à la guerre. Wie in vielen anderen Fällen ist es auch hier der national-religiöse Gegensatz, der zu einem wirklichen Einvernehmen nicht zu führen vermag, und darum immer wieder neue Reibereien hervorruft, die schließlich doch einmal zu einer Explosion führen müssen. Man kennt die Sehnsucht der Bulgaren nach dem Besitze Mazedoniens zwecks Gründung eines groß-bulgarischen Jarentums, und diese Hoffnungen sind durch die im Vorjahre erfüllten Träume Ferdinands auf eine Königskrone bei der Bevölkerung noch gestiegen und hieraus resultieren die fortwährenden blutigen Zusammenstöße, welche auf die Dauer zu nichts Gutem führen können. Die Krise wird aber nicht schon heute oder morgen zum Ausbruch kommen, während es mit den Dingen in Athen bedeutend schlimmer steht. Nach langem Drängen hat König Georg endlich eingewilligt, daß die Nationalversammlung einberufen werden soll, welche über die Kretastrage ein entscheidendes Votum abgeben soll. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, darüber ist man wohl nirgends im Zweifel, es handelt sich nur darum, ob die Kreter wirklich die Kühnheit haben werden, trotz ihrer nominellen Zugehörigkeit zu der Türkei, Delegierte zu dieser Nationalversammlung nach Athen zu entsenden. Daß der König diesen Schritt nur schweren Herzens getan haben kann, liegt auf der Hand. Hätte er nicht eingewilligt, so wäre es wohl um seine Krone geschehen. Nun klebt der, das Beste verfolgende König keineswegs an der Herrschaft, er dürfte wohl nur aus dem Grunde eingewilligt haben, um dem Lande, das er so sehr liebt, einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. Trotzdem darf man sich der Beforgnis nicht verschließen, daß mit im Zusammenhange mit der griechisch-türkischen Frage noch schwere Verwickelungen bevorstehen, zumal man in Konstantinopel einer Annetion der Insel nicht ruhig zusehen dürfte und könnte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der japanische Prinz Fuchimi, der dem Prinzen Eitel Friedrich eine japanische Ordensauszeichnung überbrachte, wurde am Dienstag vom Kaiser und der Kaiserin empfangen, wobei das deutsche Kronprinzenpaar und ebenso der Reichskanzler anwesend waren. Der Prinz hatte für das Kaiser- und das Kronprinzenpaar kostbare Geschenke mitgebracht.

— Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
In ihrer auswärtigen Wochenrundschau schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.“ Sonntag morgen: „Es wäre zu verwundern, wenn nicht von Zeit zu Zeit Versuche gemacht würden, die innigen Beziehungen zwischen Berlin und Wien von außen her zu lockern, und man wird auch nicht erwarten, daß die immer wieder erkannte Vergeblichkeit solcher Versuche von ihrer Wiederholung abschrecken wird. Neuerdings bemüht man sich, aus einem in der „Nowoje Wremja“ veröffentlichten Interview eine Unfreundlichkeit des Grafen Khevenhull gegen Deutschland herauszulesen und auf dieser Grundlage Verstimmungen zu erzeugen. Gleichzeitig arbeitet man mit Erfindungen, die in das gesellschaftliche Gebiet hinübergreifen, und die persönlichen Beziehungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen und dem kaiserlichen Botschafter in Wien als getrübt erscheinen lassen sollen. Mit diesem letzteren böswilligen Klatsch ist bereits von Wien aus aufgeräumt worden, und wir wollen kein Wort mehr darüber verlieren. Hinsichtlich des Interviews in der „Nowoje Wremja“ ist durch die „Politische Korrespondenz“ festgestellt worden, daß sich Herr Wesselighy bei der Wiedergabe der Worte des Grafen Khevenhull weitgehende Freiheiten erlaubt hat. Gegen den sachlichen Inhalt des berichtigten Interviews ist vom Standpunkt der deutschen Politik nicht das mindeste einzuwenden, und es ist eine seltsame Vorstellung, zu meinen, daß man in Berlin scheel sieht, wenn von Wien oder von Petersburg aus für eine Verbesserung der Beziehungen beider Reiche gearbeitet wird. Das Ergebnis dieser jüngsten Kampagne zur Störung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn kann daher auch diesmal nur das sein, daß unseren Gegnern die unerklärliche Festigkeit unseres Bundesverhältnisses und die Unfruchtbarkeit ihrer kleinsüchtigen Minierarbeit vor die Augen tritt.“ — Auf diese Ausführungen ertönt prompt ein Wiener Echo. Das hochoffizielle „Fremdenblatt“ dort schreibt: „Den Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über Versuche, die Beziehungen zwischen Berlin und Wien zu lockern, können wir uns nur in allen Stücken anschließen. Wir tun dies mit umso größerer Befriedigung, als wir auch für die Zukunft von der Ausichtslosigkeit einer unterirdischen Arbeit gegen das feste und vertrauensvolle Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche überzeugt sind.“

— Zur Frage der Schiffsabgaben.
Der badische Minister Bodman reiste Montag abend zu einer Besprechung des Bundesrates nach Berlin, offenbar in Sachen der Schiffsabgaben. Ebenso wird aus Stuttgart gemeldet: Der Minister des Aeußern begab sich nach Berlin, um an den Verhandlungen bezüglich der Schiffsabgaben teilzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 1. Februar. Die türkischen Klärungen werden an hiesiger leitender Stelle als bloße Vorsichtsmaßregeln betrachtet. Die Kretastrage könnte zu Konflikten mit Griechenland führen, die sich Bulgarien zunutze machen und der Türkei in den Rücken fallen könnte. Gegen diese Eventualität richtet die Türkei ihre Vorkehrungen. Man zweifelt aber hier an dieser Absicht Bulgariens und sieht keine unmittelbare Gefahr auf dem Balkan.

Amerika.

— Eine wirtschaftliche Krise für Amerika sagt der amerikanische Nationalökonom Professor Garner von der Harvarduniversität voraus. 1912 und 1913 sollen die Vereinigten Staaten eine wahre Katastrophe erleben, wenn nicht mehr für die Produktion billiger Lebensmittel getan wird. Die Sache ist insofern interessant, als Garner Glück hat im Prophezeien; er sagte beispielsweise die große Krise von 1907 voraus, die sich selbst für Europa in empfindlichstem Maße fühlbar machte.

Asien.

— Kalkutta, 1. Februar. Der jugendliche Bengale, der während der Prozeßverhandlung gegen die Verschwörer von Asipore am 24. Januar den Polizeinspektor Shams ul Mum erschoss, ist zum Tode verurteilt worden. Er hatte jeden Rechtsbeistand abgelehnt.

— Landung englischer Truppen auf persischem Gebiet. Aus Bombay wird gemeldet: Von dem Kreuzer „Hyazinth“ und dem Transportschiff „Gardinge“ wurde bei Dast an der persischen Küste eine Truppenabteilung unter dem Befehl des Obersten de la Main an Land gesetzt. Die Expedition ging sieben Stunden weit ins Innere vor und griff das Dorf Las-car am Flusse Djan an, wo sich eine Waffenniederlage befand. Der Platz wurde genommen. Es wurden 760 Gewehre, ferner Revolver, Bajonette und Pulver erbeutet. Die Engländer hatten keine Verluste, drei Afghanen sind gefallen. Die Expedition kehrte dann nach Dast zurück.

— Japan mobilisiert. Aus Chabin, 1. Februar, wird telegraphiert, daß in Japan z. Zt. eine geheime Teil-Mobilisation vor sich geht. Die mobilisierten Truppen seien nach Choron bestimmt, dem Stabsquartier der Division, bei der in diesen Tagen große Kasernenbauten zu Ende geführt worden sind. In Ranam, der Hauptfestung des nördlichen Korea wird ein ganzes Reg. neuer Batterien aufgeführt und die Garnison durch 3 Infanterie-Regimenter mit 25 Geschützen verstärkt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden dem hiesigen Schlossermstr. U. Z. Gänse aus dem Stalle gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Die Blutspur war auf der Straße eine Strecke zu verfolgen. Zur Feststellung des Diebes ließ man sofort einen Polizeihund von auswärts kommen, welcher aber leider versagte. Die Ursache war jedenfalls das eingetretene Tauwetter. Außerdem war der Weg nach dem Stalle und die Straße bereits viel begangen gewesen.

— Leipzig, 1. Februar. Das Reichsgericht hat die Revision des Kaufmanns Grosser, der am 11. Dezember v. J. in Leipzig wegen eines Attentates im Reichsgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, verworfen.

— Leipzig, 1. Februar. Der verschwundene Hausbesitzer und Bankbeamte Ziche-Charlottenburg, dessen Mord mit Manipulationen mit Erbschaftsgeldern in Zusammenhang gebracht wurde, hat sich in einem hiesigen Hotel erschossen.

— Reichenbach, 1. Februar. Eine reiche Stiftung, und zwar in Höhe von 25000 M., hat Herr Maschinenfabrikant Ferd. Braun zu Zwecken der Errichtung einer sächsischen Bade-Anstalt hier errichtet.

— Baugen, 1. Februar. Am Dienstag vormittag brach in den Fabrikanlagen der Eis-bad. Wollfabriken, Aktien-Gesellschaft zu Forst i. L. Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und in den aufgestapelten Borräten von Garnen und Webwaren reichliche Nahrung fand. Trotdem die herbeigeeilten Wehren gegen das entseffelte Element energisch vorgingen, wurde das mittlere Fabrikgebäude, das in der Hauptsache aus Fachwerk bestand, vollständig eingestürzt. Der Schaden dürfte mehrere hunderttausend Mark betragen, da die Webstühle fast völlig vernichtet sind. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. Man hofft den Betrieb aufrecht erhalten zu können, immerhin dürfte vorerst eine größere Anzahl Arbeiter brotlos werden.

— Oschag, 1. Februar. Aus dem benachbarten Gaveritz wird gemeldet, daß daselbst am Sonnabend abend die beiden Töchter des Hausbesizers Eißler daselbst auf dem Wege nach Dreikütten im Mühlgraben eingebrochen und ertrunken sind.

— Grumbach i. C., 31. Januar. Zu einer auf Sonntag einberufenen sozialdemokratischen Versammlung zwecks Organisierung der Waldarbeiter war trotz eifriger Agitation außer dem Redner des Tages aus Magdeburg und dem Einberufer niemand erschienen.

Hainichen, 1. Februar. Mittwoch, den 2. Februar, feierte Herr Ferdinand Graupner, Hainichener Straße wohnhaft, mit seiner Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnete Ehepaar ist noch rüstig und kann seiner Beschäftigung nachgehen.

Tharandt, 1. Februar. Von dem abends 11 Uhr 20 Min. von Tharandt nach Auerbach verkehrenden Personenzug ist zwischen Deuben und Boischappel ein Mann überfahren und getötet worden.

Sachsen und die Schiffsabgaben. Für die Vertretung des Standpunktes der Königl. Sächs. Regierung bei den in Berlin bevorstehenden Beratungen, an denen, wie bekannt, Herr Staatsminister Graf Bismarck von Eckardt teilnehmen wird, werden die Ausführungen, die er am 13. Januar ds. J. in der Sitzung der Ersten Ständekammer im Anschluß an eine Rede des Vizek. Geh. Rats Dr. Bach gemacht hat, die Richtlinie bilden. Das „Dresdn. Journal“ gibt die damalige Erklärung des Herrn Staatsministers wieder und bemerkt im Anschluß daran: Die Königl. Sächsische Regierung ist hiernach entschlossen, gemäß auf das gute Recht, getragen von der Zustimmung des ganzen Landes und im Bewußtsein des Wertes der in Frage stehenden Interessen den ablehnenden Standpunkt gegenüber der geplanten Einführung von Schiffsabgaben in bundesfreundlicher Weise, aber auch mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Die Königl. Sächsische Regierung ist aber auch erfüllt von dem aufrichtigen und wohlberechtigten Vertrauen, daß es dem Herrn Reichskanzler im Einvernehmen mit der Königl. Preussischen und mit der Königl. Bayerischen Regierung gelingen werde, zur Vermeidung weiterer Komplikationen einen gangbaren Ausweg aus den bestehenden ersten Schwierigkeiten vorzuschlagen.

Amthche Mitteilungen aus der 4. Sitzung des Stadtrates vom 25. Januar 1910.

Antworfend: 4 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Heff.

Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte.

- 1) Auf Vorschlag des Schulausschusses beschließt man, demjenigen Bürger, der die Schmittstraße verläßt, eine angemessene bare Entschädigung, nicht aber Stundenerlöshaus zu gewähren.
 - 2) Von der Neuwahl eines hiesigen Lehrers für eine Eltern 1910 frei werdende Stelle nimmt man zum Kenntnis.
 - 3) Von dem Gutachten des Herrn Distriktschulinspektors über die Wiedereinführung des Volksschulunterrichts an den Bürgerhöfen nimmt man Kenntnis.
 - 4) Zu einem Antrage auf Übernahme von Festwagereparaturkosten auf die Landeskulturverwaltung gibt man die erforderliche Zustimmung.
 - 5) Die Wahlen des Herrn Kaufmann Paul Robert Müller als Oberbürgermeister und des Herrn Lehrers Johannes Zöpfer als stellvertretenden Oberbürgermeister der freiwilligen Turnervereinigung bestätigt man.
 - 6) Unter dem Ausdruck recht warmer Anerkennung nimmt man davon Kenntnis, daß Herr Friedrich Göbber, Ehrenhauptmann der freiwilligen Turnervereinigung, 53 Jahre lang im aktiven Dienste der Wehr gestanden hat. Man bringt diese Anerkennung dadurch zur Geltung, daß man beschließt, Herrn Göbber künftig nicht mehr zu den Gemeindefeuerherausberufungen heranzuziehen.
 - 7) Die neue Fassung des Brauereigesetzes hat auch eine Abänderung des hiesigen Biersteuerregulativs nötig gemacht. Den vorliegenden Entwurf der Abänderungen genehmigt man.
 - 8) Wegen des Entwurfs des Archivarbuchs für eine neue Gerichtshof- und Begräbnisordnung hat man Bescheid nicht geltend zu machen.
 - 9) Man nimmt Kenntnis von den Einladungen der Bürgerhöfe und der Handl., Industrie und gewerblichen Zehnerschule zu ihren Schulleistungen anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.
- Zur Beschlußfassung gelangten ferner 1 Bau-, 2 Straf-, 4 Steuer-, 6 Schul- und 10 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Februar.

Der Reichstag lehnte am Dienstag bei starkbelegtem Hause den Einspruch des Abg. Ledebour (soz.) gegen den ihm am Sonnabend erteilten Ordnungsruß ab, nahm in zweiter Lesung den Handelsvertrag mit Portugal an und setzte die Kolonialdebatte fort. Abg. Herold (Ztr.) erklärte, ein Teil seiner Freunde stimme den portugiesischen Handelsvertrag zu. Abg. Kämpf (freif. Sp.) übte Kritik an dem Vertrag. Die Mehrzahl seiner Freunde stimmte aber für den Vertrag. Abg. Schwerin-Löwitj (kons.) erklärte das bedingte Einverständnis seiner Partei mit dem Verträge. Abg. Stresemann (natl.) lehnte den Vertrag namens seiner Freunde ab. Abg. Mollenhuth (soz.) erklärte, seine Partei stimme für den Vertrag. Bei der Fortsetzung der Kolonialdebatte begrüßte Abg. Liebert (Rp.) das Aufheben des Kolonialpessimismus, Abg. Soller (freif. Sp.) die Erfolge des kaufmännischen Geistes. Staatssekretär Dernburg erklärte, daß die Grenzfeststellungen zwischen Togo und dem französischen Nachbargebiet noch nicht abgeschlossen seien. Die Neutereien in Kamerun seien durch die Maßnahmen gegen die Viehwirtschaft der Neger hervorgerufen worden. Ueber die Frage der Förderung der Baumwollkultur, die er für sehr wichtig halte, hoffe er dem Reichstag in einiger Zeit abgeschlossenes Material vorzulegen. Donnerstag 1 Uhr: Forts. Schluß 1/2 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 1. Februar. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 5 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Beratung von vier Initiativanträgen sozialpolitischer Inhalts: 1. Antrag Günther und Genossen, die Regierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine Mitwirkung von praktisch geschulten und geprüften Arbeitern bei der Ausübung der Gewerbeinspektion vorschreibt. 2. Antrag Bär und Genossen, einen Gesetzentwurf betreffend, durch den für alle Staatsbetriebe die Einrichtung von Beamten- und Arbeiterausschüssen vorgeschrieben wird. 3. Antrag Richter und Genossen, betreffend Entfernung aller Bestimmungen bezüglich der politischen Gesinnung der Arbeiter und Beamten aus den Dienstvorschriften, ferner die Ausübung des Koalitionsrechtes nicht zu erschweren und die bestehenden Vorschriften über die Arbeiterausschüsse in den Staatsbetrieben nach verschiedenen Grundrissen abzuändern. 4. Antrag Fräßdorf und Genossen, bei Vergebung von staatlichen Arbeiten nur solche Unternehmer zu berücksichtigen, die Tarifverträge vereinbart haben, in den Verträgen keine Streik Klauseln aufnehmen und die Arbeiterschutzbestimmungen beachten, sowie ausländische Arbeiter zu

Staatsarbeiten nicht heranziehen. Gemäß dem Vorschlage des Präsidenten wird nun in eine gemeinschaftliche Debatte, über alle vier Anträge, eingetreten, die sich bis zum Abend ausdehnt. Die Anträge werden schließlich einstimmig an die Reichstagsdeputation verwiesen.

Schicksal.

Stijje aus dem Leben von G. Warholm. Nachdruck verboten.

Es war in den letzten Vormittagsstunden. Vor dem Redaktionsbureau des General-Anzeigers standen zahlreiche Arbeitsuchende, die mit zitternder Spannung die Morgenausgabe des Blattes erwarteten. Hierig blickten die tiefstehenden Augen nach der Tür, als erwarteten sie dort ihr Schicksal, und ängstlich suchte die Rechte in allen Taschen nach einem Kidel, um sich nur ein Blatt mit den Stellengesuchen erwerben zu können.

Arbeit! Wie leicht die Menge darnach, wenn die feinfühligke Wage der Weltkonjunktur ihr Jünglein nach unten neigt. Wie hängt sie das Auge an den ruhigen qualmenden Schloten, wenn sie kalt und frierend in die Luft starren? Wie lauscht das Ohr nach dem tatsächlichen Hadergestampfe leuchtender Maschinen, nach dem dumpfen, bröhnenden Schlag tausender Hämmer? — Arbeit — Brot —

Und dort hinter der Tür war eine Möglichkeit, ein Hinweis gegeben, wo sie beides finden konnten, wenn er der erste war, der sich anbot.

Ein bleicher Mann stand etwas abseits als traue er sich nicht in das allgemeine Gewühl. Eine qualende Angst war in seinem Gesicht zu lesen, eine hastende Unruhe. Vergeblich hatte er schon alle Taschen nach einer Münze durchsucht, noch immer —

Ein gewaltiger Ruck, der durch die Menge ging, riß ihn aus seinem Suchen. Die erste Ausgabe wurde verteilt.

Wie eine hungrige Meute stürzte sich die Masse auf den Boten. Rückwärts wurde der Schwächere niedergedrückt, zurückgedrängt, und wer sich ein Blatt erhob, hatte, schwang es wie eine erbeutete Fahne und suchte sich dann ein stilles Fleckchen, um das für ihn passende aus dem Arbeitsmarkt herauszufuchen.

Mit zitterndem Reid sah der bleiche Mann auf diese Glücklichen. Zaghaft drängte er sich etwas vor, er strengte seine Augen an, vielleicht konnte er aus der Ferne etwas sehen.

Ein lautes, warnendes „Töff, Töff!“ drängte die Menge zurück. Langsam kam das elegante Fahrzeug näher gefahren. Vor der Redaktion stoppte der Chauffeur, dicht neben dem bleichen Manne, dessen Augen fast vor zitternder Angst aus ihnen Höhlen quollen.

„Holen Sie mir auch eine Nummer des Blattes“, hörte er den Besitzer sagen, der sich gemächlich in die braunen Lederpolster zurücklehnte und sinnend dem Dampf seiner Havanna nachsah.

Wie ein elektrischer Funke durchzuckte es plötzlich den bleichen Mann. Seinen abgerissenen Hut etwas lästend, trat er rasch mit demütig-bittender Gebärde an das Auto heran.

„Einen Groschen, bitte; — ja“, sagte er mit heiserer, fast klangloser Stimme. Mehr noch als diese sprach seine bittende Gebärde und die ausgestreckte zitternde Hand, die er fast dicht vor dem ruhig dahinschreitenden hielt. Dieser erschauerte wie aus Träumen und starrte wortlos in das Gesicht des Bittenden.

„Einen Groschen, bitte“. Wieder diese klang- und farblose Stimme, die so wenig und schlecht zu bitten verstand. — Und kaum fühlte er die Münze in seiner Hand, so stürzte er auch schon mit einem hastig gemurmelt „Danke“ davon. Raue Lebenskraft strömte durch seine Adern, und während das Auto in mächtigem Tempo fortfuhr, suchte er mit fiebernden Augen die Spalten des Arbeitsnachweises durch —

In dem großen Kontor des Eisenwerkes klapperten die Schreibmaschinen, schwirren die Federn. Lautlose Stille herrschte in dem großen Raume, denn der Chef der Firma, der soeben von einer größeren Reise zurückgekehrt war, stand bei dem ersten Buchhalter an dem breiten Bogenfenster, von dem man den ganzen Hof überschauen konnte. Auch das Portier-Häuschen, das von einer Menge Arbeitsuchender gestürmt wurde.

„Suchen wir Leute?“ fragte der Chef, der interessiert hinsah.

„Ja, auf dem Magazin wird ein Mann gesucht, der dem Verwalter zur Seite steht“.

Noch immer drängten neue herzu — Arbeit — Schärfer sah der Chef hin.

Ah dort! Den bleichen Mann kannte er — hatte er gesehen.

Er rief einen jüngeren Angestellten und ließ den Mann, der mutlos, fast wie ein Verzweifelter einen Augenblick an dem Portier-Häuschen lehnte, zu sich kommen. Der Mann interessierte ihn. Er sah noch den bittenden Blick, hörte das klanglose „Danke“. So etwas vergißt sich nicht leicht und solchem Glend zu helfen —

„Haben Sie auch Zeugnisse?“

Der bleiche Mann zuckte zusammen. Das noch — das noch —

„Zeugnisse — Zeugnisse“ stammelte er. „Nein, nein ich war — ich bin — o Gott, ich will alles tun, was Sie wollen, versuchen Sie's nur. Einen Tag nur — oder eine Woche“.

Eine furchtbare Angst sprach aus seinen Blicken und machte dem Examen ein schnelles Ende.

„Angenommen! Geföhert!“

Wie ein Jubelruf drang es über seine Lippen.

Ueber das Gesicht des Chefs ging es wie ein Zug der Rührung. Dann ließ er sich die neuesten Berichte vorlegen. Eben wurde noch eine Depesche gebracht. Ruhig öffnete er die, aber kaum sah er die knappe Mitteilung, da ging es wie ein Schlag durch seine Gefalt. Stöhnend fiel er auf seinen Sessel. — Eine

der größten Firmen, bei der er mit Millionen engagiert war, zeigte ihre Insolvenz an und vor ihm stieg das Glend auf, riesengroß und unübersehbar.

Wie lange er im dumpfen Hinbrüten vor sich hingesehen, wußte er nicht. Erst die langsam wiederfallende Dämmerung des kurzen Wintertages ließ ihn aufstehen. Mechanisch nahm er seinen kostbaren Pelzmantel — dann ging er hinaus.

Wohin war ja gleich. Es war ja doch alles aus. Ob die Räder auch stampften und schnurrten, die Maschinen sausten — für ihn war doch das Glend da, das graue, unbekannte, das ihm nun mit hämischen Grinsen entgegen sah.

Plötzlich sah er den bleichen Mann vom Morgen wieder vor sich. Dem hatte er einen Kidel gegeben und es hatte gereicht, diesem eine Stellung zu verschaffen, dort dem Glend zu steuern; durch ihn.

Fast lachte er spöttisch auf.

Wem sollte er die Hand entgegenstrecken? — Vor ihm ging ein Mann, ihm zur Seite zwei Kinder, Bubens von vielleicht zehn, zwölf Jahren. Und ängstlich hörte er die Kinderstimme fragen:

„Wo schlafen wir diese Nacht, Vater? Doch nicht wieder an der Brücke? Dort ist es so kalt, so...“

„Still, still!“

Der in dem Pelz Gehülte horchte auf. Diese klanglose Stimme kannte er.

„Nur diese Nacht noch, Kinder. Morgen habe ich auch Barmut, aus dem was wir uns umher haben wir Brot“.

Dem Lauschenden durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag. Solch Glend könnte auch ihn treffen, solch —

Hastig überdeckte er seine Augen, um nichts mehr sehen zu müssen. Und noch unterm Eindrud der Worte zog er seine Börse und schnell drückte er sie dem Manne in die Hand. Für diesen war noch überreichlich drin, für ihn —

„Nimm, nimm — und kauf den Kindern Brot und eine Bohnung“.

Er stürmte fort. Vor sich hörte er dumpfes Gurgeln und Rauschen. Er war am Fluße. Einen Augenblick lauschte er bang, da kamen Schritte — er hörte Kinderstimmen —

Brausend schlug die Flut über ihn zusammen.

Und über den Damm schritt schnell lachendes Glück und eine hoffnungsbelebte Stimme spornete an: „Kommt, dort hinten wo die Baternie ist, dort essen und wohnen wir“.

Va banque.

Detectivroman von F. Edward Pflüger.

(28. Fortsetzung.)

„Wir danken“, sagte Dalberg kalt, denn wir sind in Deutschland nicht gewöhnt, für Kapitalverbrechen Rauten anzunehmen. Ich habe den Befehl, Herrn Malling zu verhaften, die amerikanische Regierung hat ihn ausgeliefert und es bleibt mir weiter nichts übrig, als mit ihm nach Deutschland zu reisen, um ihn in die Hände der ordentlichen Gerichte zu geben!“

„Dann werde ich mich zunächst telegraphisch an den deutschen Gesandten in Washington wenden.“

„Sie werden dazu keine Gelegenheit haben, denn wir fahren in zwei Stunden nach New York ab.“

„So wird es Mr. Woodhouse tun.“

„Tagegen kann ich nichts einwenden, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß jeder Schritt zwecklos ist und nicht nur zwecklos, Herr Malling, sondern schädlich.“

„Gut, Sie haben recht. Noch eine Frage, sind Sie der berühmte Detectiv Doktor Dalberg, oder gibt es noch einen zweiten dieses Namens?“

„Ob ich berühmt bin, weiß ich nicht, kümmert mich auch nicht“, antwortete Dalberg kalt. „Ein zweiter Detectiv meines Namens existiert nicht!“

„So mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Ich gehe ohne jede weitere Weigerung und Högerung mit Ihnen nach Deutschland und von dem Augenblick an, wo ich in den Händen des Untersuchungsrichters bin, ist ja wohl Ihr Auftrag auch erledigt?“

„Gut, Sie sind dann frei, und können tun und lassen, was Sie wollen.“

Dalberg nickte wieder.

„Dann bietet Ihnen mein Schwiegervater eine halbe Million Mark für die Herbeischaffung der untrüglichen Beweise meiner Identität.“

„Ich soll mich selbst desavouieren? Niemals.“

„Ein sehr unglücklicher Standpunkt, Herr Doktor, den Sie da einnehmen. Man erzählt sich in Berlin so schöne Geschichten von Ihrer absoluten Gerechtigkeitsliebe und jetzt wollen Sie sich der Herbeischaffung des Beweises zum Siege zu verhehlen.“

„Nein, das tue ich nicht, aber Sie werden mir zugeben müssen, daß ich außer stande bin, in einer Sache für beide Parteien zu arbeiten.“

„Es gilt aber doch dem Rechte zum Siege zu verhehlen.“

„Das wird schon das Recht tun, Sie kennen ja den bekannten Grundsatz, daß es noch Richter in Berlin gibt.“

„Ja, Sie verweigern mir rundweg Ihre Hilfe?“

„Ja.“

„Sie wollen sie mir unter keiner Bedingung gewähren?“

„Doch unter einer einzigen.“

„Nun ich die erfahren?“

„Wenn Sie den Gedanken aufgeben, mir eine Belohnung auszusuchen.“

„Ah, ich mache Ihnen mein Kompliment.“

„Daran liegt mir wenig, noch weniger liegt mir an dem verdächtigen Abschleusen Ihres Schwiegervaters, der wahrscheinlich nicht verstehen kann, daß man lediglich um der Sache willen arbeitet und eine halbe Million Mark wie nutzlosen Plunder in die Erde wirft. Sie haben mich einen Mann des Rechtes genannt. Ihr Recht soll Ihnen werden, darauf verlassen Sie sich, ich werde Ihren Fall in die Hand nehmen, mehr kann ich Ihnen nicht versprechen und nun bitte ich, mir freundlichst in den Wagen zu folgen, damit wir unverzüglich abreisen können.“

„Und wen wollen Sie mir als Vertretung für Doktor Bitter zurücklassen?“ fragte Malling mit einem leichten Lächeln.

„Sie haben ja mein Memorandum, das heißt den vollkommnen Entwurf und ich werde Ihnen in Berlin einen jungen Herrn vorstellen, den Sie zu der Errichtung des Malzwerkes hierher senden können. Es ist auf ihn absoluter Verlaß und ich danke den größten Teil meiner Wissenschaft ihm. Ich darf's Ihnen ja jetzt sagen, daß ich mich bei dem betreffenden

Denn g
langen
Ma
es doch
Augen
Ob
beobachte
gischen
Un
die volle
zeichnen
widerpre
Augenbli
„Ich
Ihre Mo
Mr. Mo
„Ja
Kupfermi
Das Mol
und ich
mit mir
treten tar
der Welt
„Un
von Herr
„We
an ihn to
„Da
„Sch
gerstoh
mit mein
in Deut
hen
Er i
höflich
Dalb
eines
einer auß
es sich u
handelte.
beiten, ge
Brown,
führung
ihm in
längere U
folgenden
Entgleit
Erbli
igen Be
Beobacht
ziemlich
sich nur
Ueberfahr
Meer mit
stattete
Mallin
fast freun
die Frage
zeugen la
Beweisun
sich auch
nach Deut
Kriminal
stattete.
Enbli
feuer von
Male nach
Morgen la
Sofort
der Polze
surdungsg
Rechte, m
lassen.
Glück
heuren Ge
führt und
suchungsha
Vor d
sich ein ge
Gängen d
besonderen
die sich all
halten. M
versehen
Es ha
Malling,
Gemüter
Malling,
am frühen
das Selbst
mehr als
gegangen
wiegen De
des Krimin
ist es gelan
zustellen u
junge Dam
Wendung
plötzlich der
der Beschul
breiten.
Den B
Breylich,
Assessor S
anwalt Do
des Justiz
leidiger ste
ber für die
ministers
Robert
eine hohe
verstorber
den unglü
brechen sich
gelagten m
Eindrud ein
Der S
gungen Sch
um Abdruc
vielfach verg

Herrn genau informierte, damit ich leichter in Ihre Nähe gelangen konnte und die Ideen stammen lediglich von diesem Herrn." Malling schüttelte den Kopf.

„Also so weit vorausschauend haben Sie gearbeitet, wo es doch genügt hätte, mir einfach mit dem Haftbefehl unter die Augen zu treten.“

„Oh, nein, das hätte nicht genügt, ich mußte Sie in Ruhe beobachten, um zu den materiellen Beweisen auch die psychologischen hinzuzufügen.“

„Und die haben Sie gefunden?“

„Vollkommen, Herr Robert Malling. Ich möchte sogar sagen, die vollkommensten, die es gibt. Ich habe Charakterzüge aufzeichnen können, die Günther Mallings Wesen so entscheidend widersprechen, daß mir für den Identitätsnachweis keinen Augenblick bange ist.“

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Doktor Dalberg.“

„Einen Augenblick noch.“ warf Mr. Woodhouse ein, „ist Ihre Abwesenheit von besonderem Einfluß auf unser Geschäft, Mr. Malling?“

„Zunächst nicht. Herr Doktor Elmer wird den Abbau der Kupfermine in richtiger Weise auch ohne mich besorgen können. Das Modell des Tiefseefahrzeuges ist in allen Einzelheiten genau, und ich kann zu seinem Bau einen Ingenieur, der viele Jahre mit mir zusammen gearbeitet hat und mich vollkommen vertreten kann, senden. . . Sie wissen ja auch, kein Mensch auf der Welt ist unersetzlich. . .“

„Und für das Eisenwerk berufen wir telegraphisch den von Herrn Doktor Bitter, Baron Dalberg, empfohlenen Herrn.“

„Wenn Sie wünschen, Mr. Woodhouse, werde ich persönlich an ihn telegraphieren.“

„Das wird um so wirksamer sein.“

„Schön. . .“ Mr. Woodhouse trat auf seinen Schwiegerohn zu, reichte ihm die Hand und fuhr fort: „so werde ich mit meiner Tochter so schnell als möglich nachkommen, um Ihnen in Deutschland, wenn es nötig sein sollte, zur Seite zu stehen. . . good by, Malling!“

Er winkte seinem Schwiegerohn zu, verbeugte sich kurz und hüpfte vor den beiden Polizeibeamten und verließ das Zimmer.

Dalberg war, wenn er seinen Zweck, die Ermittlung eines Verbrechens und dessen Festnahme erreicht hatte, von einer außerordentlichen Milde und Nachgiebigkeit, besonders wenn es sich um einen Mann der guten Gesellschaft, wie Malling, handelte. Er ließ dem Verhafteten daher alle möglichen Freiheiten, gestattete ihm, natürlich unter ständiger Aufsicht von Dick Brown, seine Papiere zu ordnen und Briefe für die Weiterführung des begonnenen Werkes zu erteilen. Er war bereit, ihm in Hamburg oder New York, wo man sich traf, eine längere Unterbrechung mit dem neuen, von Dalberg selbst empfohlenen Betriebsleiter zu gestatten, kurz er tat alles, um den Entlassenen die Schwere seines Schicksals nicht fühlen zu lassen.

Endlich verließ der Verhaftete und seine beiden unheimlichen Begleiter nach einem etwas kühlen Abschied von Dick Leadville und man setzte die Reise in dem eleganten Pullmann ziemlich schnell und bequem durch. In New York hielt man sich nur zwei Tage auf, da ein Schiff gerade nicht abging. Die Ueberfahrt um die Weihnachtszeit war sehr angenehm. Das Meer milberte die Winterfalte und ein leichter Südwind gestattete fast täglich den Aufenthalt auf dem Promenadenweg.

Malling hatte vollkommene Freiheit, er verkehrte mit Dalberg fast freundschaftlich und immer wieder und wieder erörterten sie die Frage nach der Identität, aber Dalberg wollte sich nicht überzeugen lassen und Malling gab es schließlich auf, noch weiteres Beweismaterial heranzuziehen. An Bord des Schiffes befand sich auch Mr. Burnet, der als Verteidiger Mallings mit nach Deutschland reiste und dem der Beauftragte der Berliner Kriminalpolizei den unbefchränkten Verkehr mit Malling gestattete.

Endlich ging auch diese schöne Zeit zu Ende, das Leuchtfeuer von Ruyghaven wurde gesichtet und man ging zum letzten Male nach der eleganten Kajüte schlafen. Früh am anderen Morgen lief der Dampfer ein und das Aussteigen begann.

Sofort änderte sich die Situation. Malling kam in die Hände der Polizei, wodurch jede Rücksicht aufhörte, er war ein Untersuchungsgesangener, wie alle andern auch und genoss dieselben Rechte, mußte sich aber auch dieselben Beschränkungen gefallen lassen.

Glücklicherweise wurde die Voruntersuchung, dank der ungeheuren Geldmittel, die zur Verfügung standen, schnell zu Ende geführt und schon im Februar, also nach kaum fünfwöchiger Untersuchungsdauer der Termin zur Schwurgerichtsverhandlung angesetzt.

10. Kapitel.

Ein Brudermord.

Vor den Schranken des Schwurgerichtes in Altmooabit spielt sich ein gewaltiges, forensisches Schauspiel ab. Schon auf den Gängen des Gerichtsgebäudes merkt man, daß es sich um einen besonderen Fall handelt, denn sie sind schwarz von Menschen, die sich alle darum drängen, Zutritt zu der Verhandlung zu erhalten. An den Türen stehen Beamte, die nur die mit Karten versehenen Leute einlassen. Trotzdem ist der Saal dicht gefüllt.

Es handelt sich, wie man sich erinnern wird, um den Fall Malling, der in den Septembertagen des vorigen Jahres die Gemüter gewaltig aufregte. Der Chef der Firma Günther Malling, welcher der genialste Ingenieur Deutschlands wurde am frühen Morgen in seinem Zimmer ermordet aufgefunden. Das Geldspind der Firma war zerbrochen, hatte aber nicht viel mehr als tausend Mark enthalten, mit denen der Mörder flüchtig gegangen war. Der phänomenalen Geschwindigkeit unseres gewiegten Detektivs Doktor Dalberg und der rastlosen Energie des Kriminalkommissars Bollrad, der die Ermittlungen leitete, ist es gelungen, den Bruder des Ermordeten als den Täter festzustellen und in Amerika, wo er im Begriff stand, eine reiche junge Dame zu ehelichen, zu verhaften. Eine überraschende Wendung nahm der Fall insofern, als, wie wir erfahren, sich plötzlich der Angeklagte für seinen Bruder ausgab, um dadurch der Beschuldigung des Mordes und Mordes die Spitze abzubringen.

Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Herr Landgerichtsdirektor Breyfich, als Beisitzer fungieren Landgerichtsrat Müller und Assessor Schmilinsky. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Doktor Magnus. Die Verteidigung ruht in den Händen des Justizrat Malchow, und diesem berühmten Kriminalverteidiger steht der amerikanische Rechtsanwalt Burnet zur Seite, der für diesen Fall durch eine Verfügung des Herrn Justizministers zugelassen ist.

Vernehmung des Angeklagten.

Robert Malling ist ein Mann in der Mitte der dreißiger, eine hohe kraftvolle Gestalt und trägt das Gesicht, wie sein verstorbener Bruder, glatt rasiert. Verschiedene Herren, die mit dem unglücklichen Ingenieur häufig geschäftlich zu tun hatten, brechen sich erstaunt über die verblüffende Ähnlichkeit des Angeklagten mit seinem Zwillingbruder aus. Er macht nicht den Eindruck eines Schuldigen, er sitzt würdevoll auf der Anklage-

*) Der Verleser bittet um Entschuldigung, daß er im folgenden den ganzen Schwurgerichtsbericht eines großen Berliner Blattes vollständig zum Abdruck bringt. Er hofft dadurch mit größerer Deutlichkeit die vielfach verzweigte Handlung hervortreten lassen zu können.

bank und trägt einen einfachen Gesellschaftsanzug. Keine Miene seines Gesichtes verrät irgend welche Aufregung, er ist offenbar voll kommen überzeugt, daß die Verhandlung nur zu seinen Gunsten ausfallen kann. In dem dicht besetzten Zuschauerraum gewahrt man eine Menge bekannter Gesichter aus der guten Gesellschaft Berlins, ebenso den zukünftigen Schwiegervater des Angeklagten, Mr. Woodhouse und seine reizende Tochter, die lächelnd und mit dem Fächer spielend sorglos wie vor einer Theatervorstellung mit dem Vater und ihrer Gesellschaftsdame plaudert.

Nach Auslösung der Geschworenen, gegen deren keinen von Seiten des Angeklagten ein Widerspruch erhoben wird, beginnt der Präsident mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten.

Präsident: Wie heißen Sie?
Angeklagter: Günther Malling.

Präsident: Sie haben bei Ihrer Verhaftung und ebenso in der Voruntersuchung mit auffälliger Hartnäckigkeit behauptet, Sie seien Ihr verstorbener Bruder. Ich ersuche Sie nun, die Verhandlung dadurch nicht länger aufzuhalten, daß Sie uns zwingen, den Identitätsbeweis zu führen, für den uns erdrückendes Beweismaterial zur Verfügung steht. Ich fordere Sie auf, endlich der Wahrheit die Ehre zu geben und dem Gerichte die Sache zu erleichtern.

Angeklagter: Ich habe keinen Grund, Herr Präsident, dem Gerichte irgend welche Erleichterung zu verschaffen, habe auch der Wahrheit die Ehre gegeben und bleibe dabei, daß ich Günther Malling heiße, und wenn sich das Gericht die Verhandlung erleichtern will, so wird es gut tun, in keiner Weise mehr auf mich einzuwirken, weil ich mich sonst in die Lage versetzt sähe, gar keine Antwort mehr zu geben, denn ich habe nicht Lust, etwa damit der Herr Präsident früher zum Mittagstisch kommt, die Unwahrscheinlichkeit zu sprechen.

Präsident: Ich verbitte mir diesen Ton, Angeklagter, es ist ja Ihr gutes Recht, uns jede Antwort zu verweigern, aber ich glaube kaum, daß Ihnen diese Taktik von besonderem Nutzen sein wird. Sie verstimmte Ihre Richter und nimmt sie gegen Sie ein.

Angeklagter: Ich wüßte nicht, daß ein preussischer Richter sich gegen den Angeklagten einnehmen lassen dürfte, im Gegenteil, ich kenne nur den Grundsatz in dubio pro reo. Sie stehen hier im Namen des Königs, Herr Präsident, und haben die Verhandlung mit voller Objektivität zu führen.

Präsident: Das Gericht weiß, was es zu tun hat, auch ohne Ihre Bemerkungen, die ich mit aller Entschiedenheit zurückweise. Also Sie bleiben dabei, Ihr verstorbener Bruder zu sein?

Angeklagter: Ich bin nicht mein verstorbener Bruder.

Präsident: Ich ersuche Sie, entweder Ihre Antworten zu verweigern oder Sie in dem Sinne zu geben, wie sie gestellt sind.

Angeklagter: Ich werde die Antwort geben, wie ich es für gut finde und wie ich es vor meinem Gewissen verantworten kann.

Präsident: Also geben Sie kurz und bündig an, Sie bleiben dabei, Günther Malling zu sein.

Angeklagter: Ich bleibe dabei.

Präsident: Wie alt sind Sie?

Angeklagter: Sechszwanzig Jahre.

Präsident: Sie sind von Beruf Ingenieur?

Angeklagter: Jawohl.

Staatsanwalt: Wollen Sie uns etwas über Ihren Bildungsgang angeben?

Justizrat Malchow: Ich muß gegen diese Frage, als nicht zur Sache gehörig, Einspruch erheben.

Staatsanwalt: Dann bitte ich um Gerichtsbeschluss. Die Frage gehört zur Sache, damit die Herren Geschworenen sich ein Bild von dem Angeklagten machen können.

Der Angeklagte spricht eine kurze Weile mit seinem Verteidiger, worauf dieser erklärt, Herr Malling sei bereit die Frage zu beantworten.

Präsident: Also geben Sie uns etwas über Ihren Bildungsgang an.

Angeklagter: Ich bin in Berlin geboren und in die Volksschule vor'm Hallschen Tore gegangen, bin dann nach dem frühen Tode meines Vaters, um meiner Mutter die Sorge für meine Ernährung abzunehmen, bei dem Schlossermeister Preynglin, Adlerstraße 64, in die Lehre getreten. Der Besuch der Sonntagsschule und der Fortbildungskurse haben mich zuerst darauf gebracht, technische Werke zu lesen und zu studieren. Der Sohn meines Meisters, der ins Gymnasium ging, ließ mir seine Bücher, und so arbeitete ich in jeder freien Stunde an meiner weiteren Ausbildung. Ich lernte Lateinisch und hatte gerade die Bücher der Quarta durch, als ich zum Gesellen befördert wurde. Von da an war ich in der Lage, mehr zu verdienen und mich von einem Studenten der Theologie, der Name tut nichts zur Sache, weiter unterrichten zu lassen. Nach drei Jahren harter körperlicher und geistiger Arbeit bestand ich als Externer das Abiturientenexamen am Friedrich-Werderschen Gymnasium und studierte dann an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Maschinenbau und Elektrotechnik. Ich ernährte mich durch Unterricht und durch Arbeiten für verschiedene große Firmen, bis mir eine kleine Erfindung die nötigen Mittel an die Hand gab, ohne Nebenarbeit meine Studien zu beenden und die beiden Staats-examina zu bestehen. Das ist mein Bildungsgang.

Präsident: Sie sind also ein Mann von großer Energie und sich Ihres Tuns vollkommen bewußt. Eine unüberlegte Handlung scheint bei Ihnen ausgeschlossen.

Angeklagter: Vollkommen ausgeschlossen, Herr Präsident.

Präsident: Bekennen Sie sich schuldig, in der Nacht vom 8. auf den 9. September in das Bureau der Aktiengesellschaft Günther Malling eingetrochen zu sein und dabei Ihren Bruder ermordet zu haben?

Angeklagter: Nein.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Den Nordpol im Aeroplan zu erreichen, mit diesem Plan sind im Auftrage eines noch unbekannteren Nordpolforschers die Gebrüder Wright beschäftigt. Wollen sie Zepelin zuvorkommen? Allerdings ist der Zweck der Zepelin-Hergesellschaft Nordpol-Expedition die Erforschung der Polarregion, nicht die bloße Erreichung des vielumstrittenen geographischen Punktes.

— Ein Rekord-honorar von 700 000 Mk. hat, wie aus Newyork berichtet wird, der bekannte amerikanische Rechtsanwalt Samuel Untermyer in diesen Tagen in sein Einkommensbuch eintragen können. Die hübsche Summe bedeutet das verabredete Honorar für die Bemühungen, die der amerikanische Advokat für die Verschmelzung der Boston-Consolidated- und der Utah-Kupfergesellschaften aufgewandt hat. Seine Gebühren wurden ihm zum Teil zinsbar, zum Teil in der Form 3250 Aktien der Utah-Gesellschaft ausbezahlt, deren Marktwert pro Stück 212 Mark beträgt.

— Zugzusammenstoß. Dienstag vorm. 19^{1/2} Uhr fuhr in Gleis 10 infolge starken Nebels Güterzug 8007 auf Güterzug 6441. Der Materialschaden ist erheblich. Acht Wagen und eine Lokomotive sind entgleist, zwei Wagen zertrümmert. Personen sind nicht verletzt. Der Zugverkehr wird durch Umleitung im Bahnhof aufrechterhalten.

— Das Hochwasser der Seine in Paris fällt weiter. Ganz gefahrlos ist die Lage aber immer noch nicht, sollte die andauernd niedrige Temperatur ein Gefrieren des Flusses zur Folge haben, so können Stauungen ein erneutes Steigen herbeiführen. Die überschwemmten gewesenen Straßen bieten ein Bild traurigster Verwüstung. Viele Bodenentwässerungen und Einstürze waren zu verzeichnen, ein Beweis, wie groß die Zerkürung in dem unterirdischen Kanallabyrinth ist. In den Schätzungen des Schadens gehen die Meinungen noch immer auseinander, der Gesamtschaden in ganz Frankreich wird jetzt auf eine Milliarde Frs. angegeben, wovon die Hälfte auf Paris entfallen soll. Genaue Ziffern lassen sich aber erst später feststellen.

— Die amerikanische Grubentatastrophe. Nach neueren Meldungen wurden 79 Verschüttete in einem Luftschacht erstickt aufgefunden. Zur Zeit der Katastrophe waren 149 Bergleute in den Gruben beschäftigt. Rettungsarbeiten werden mit Eifer betrieben, auf ihren Erfolg besteht leider soviel wie gar keine Hoffnung.

— Explosion in einer Schule. Eine schwere Explosion in der 8. Gemeindeschule in Friedenau bei Berlin ereignete sich Dienstag mittag bei experimentellen Vorführungen eines Lehrers. Dabei wurde dem Lehrer die linke Hand völlig abgerissen, während die rechte Hand schwere Verletzungen erlitt. Das Blut spritzte in weitem Bogen auf die Schulkinder, die im ersten Augenblick starr vor Entsetzen waren. Dann ergriff sie eine gewaltige Panik. Sie stürzten schreiend dem Ausgange zu, wo sich inzwischen die Kinder aus anderen Klassen, die die Detonation gleichfalls hörten, versammelt hatten. Der Unterricht wurde in der ganzen Schule sofort abgesetzt. Bei der Explosion sind 5 Schulkinder leicht verletzt worden. Die Detonation war so heftig, daß in der Aula einige Fensterscheiben zertrümmert wurden und daß in den Nachbarzimmern der Kalk von den Wänden fiel.

— In welcher Weise die Prinzessin Luise von Belgien Schulden kontrahiert, geht aus einem Angebot hervor, daß sie einer Berliner Kredit-Gesellschaft machte. Sie verlangte ein Darlehen von 10 Millionen Mark, dafür wollte sie Akzente in Höhe von 30 Millionen Mark ausstellen, die 1908 fällig werden sollten. — Die Gesellschaft ließ sich aus guten Gründen darauf nicht ein.

— Neue „Siamesische Zwillinge“ sind nach der „Art. Jtg.“ in einem ungarischen Dorfe geboren worden. Das Kind (eigentlich sind es ja zwei Kinder) hat 2 Köpfe, 4 Arme und 4 Beine. Bis zur Mitte der Brust sind an dem seltsamen Zwitterwesen zwei einzelne Körper zu sehen, der Leib mit Magen ist für beide gemeinsam. Der Pfarrer taufte das neugeborene Wesen auf die Namen Basile und Jore. Den Eltern sind schon zahlreiche Angebote zugegangen, den über die Körper zum Zweck der Schauausstellung zu verkaufen.

— Zu welchen Geschmacksverirrungen eine allgemeine Landestrauer führen kann, beweist der Umstand, daß die guten Belgier selbst ihre Vergnügungen mit einem Stich ins Schwarze! zu genießen scheinen wollen. Im Königreiche Belgien ist aus Anlaß des Ablebens Königs Leopold II. eine sechsmonatige Landestrauer angelegt, der sich eine große Menge belgischer Damen in der Form unterwirft, daß sie in Gesellschaften, auf öffentlichen Ballen und sonstigen Vergnügungsgelegenheiten in dunklen Ballkleidern erscheinen. Hiermit aber nicht genug, hat eine belgische Spielartenfabrik es für ihre Pflicht gehalten, auch den Spielern sechs Monate lang nachdrücklich ins Gedächtnis zu rufen, daß Belgiens zweiter König zu seinen Vätern versammelt worden ist. Die Firma bringt zu diesem Zweck ein Spielkartenmuster heraus, dessen einzelne Blätter mit einem Trauerband umzogen sind. Die Karten erfreuen sich eines starken Absatzes, dürften aber wohl nur für den Verlierenden zu Trauerkarten werden.

— Lange Pause. Arzt: „Wenn Ihnen die Medizin zu bitter ist, können Sie dieselbe meinetwegen mit einem Glase Bier hinunterspülen — aber regelmäßig einnehmen — alle zwei Stunden.“ — Patient: „Nur alle zwei Stunden?“

— Graf Haeseler — der „alte Haeseler“ — überfandte einem Muskettier, der ihm den Zutritt zu Meßer Festungswerken verweigerte, weil der General-selbmarshall keine Karte bei sich hatte, sein Bildnis mit der eigenhändigen Unterschrift: Treu steh und fest!“

MESSMER'S THEE

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfd. von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei Alina Günzel, Delikatessen, Fernspr. 79.

Smidauer Viehmarktbericht vom 31. Januar 1910.

Zum Verkauf fanden: 250 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen Stiere und Kälber), 113 Kälber, 358 Schafe und Hammel und 1065 Schweine. Die Preise verstehen sich bei den Kühen und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 30 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 60 kg Lebendgewicht mit 20 Pct. Tara per Stück. — Anzahl wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 75—74 b) junge fleischige nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 70—72 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 65—68 d) gering genährte jeden Alters ——. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 67—, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 65—, c) gering genährte 62—, Kühe und Färsen (Stiere und Kälber): a) vollfleischige ausgewaschene Färsen, Stiere und Kälber höchsten Schlachtwertes 74—, b) vollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—72, c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 67—68, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 55—59, e) gering genährte Kühe und Färsen 45— M. Bezahlt wurde für 1 Pfd.: Kälber: a) reinste Rasse (Vollmetz) und beste Saugkälber 62—64, b) mittlere Rasse und gute Saugkälber 48—50 c) geringe Saugkälber 43—46, d) ältere gering genährte Kälber (Preiser) ——. Schafe: a) Wollschaf und jüngere Wollschaf 41—43, b) ältere Wollschaf 38—39, c) mäßig genährte Dammel und Schafe (Wollschaf) 33— Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren 75—78 b) fleischige 72—74, c) gering entwickelte, sowie Sauen 68—70 Pfd. für 1 Pfd.

Dänische Kälber ——. M. Tendenz: In allen Gattungen langsam.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eibenstock
vom 28. Januar bis mit 1. Februar 1910.

Aufgebote: a) **Hilfhe:** Der Schlosser Georg Eugen Schenk in Schönheide mit der Reichs-Gebührin Kartha Karagrettha Schlotz hier. Der Feuer-
mann August Friedrich Stenmer hier mit der Schneiderin Johanna Hedwig
werm. Schmidt geb. Richter hier. Der Klempner Eugen Ernst Flach hier
mit Marie Hedwig Strobel hier.
b) **ausmündige:** Der Wäler Heinrich Thomas Luz in Hartau mit
der Stickerin Marie Hulda Müller daselbst.
Eheschließungen: keine.
Geburten: (Nr. 19 u. 20). Dem Stickschneidender Paul Her-
mann Horbach hier 1 S. Dem Raschmischer Max Alfred Tittel hier
1 Tochter.
Storbefälle: (Nr. 13-15). Hans Ernst Kuger, S. des Feuermanns
Gustav Hermann Kuger hier, 10 M. 30 T. Der Handarbeiter Hermann
Gottlieb Reichner hier, 1 Chemann, 63 J. 6 M. 25 T. Der Wirtschaft-
gehilfe Gustav Hugo Wänther in Wolfshagen, 1 Chemann, 40 J. 5 M. 1 T.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im
Katstetter: Gustav Starke, Kaufmann, Dresden. William
Müller, Kaufmann, Leipzig. Carl Rebenisch, Kaufmann, Bärenstein.
Reichshof: W. Röhner, Kaufmann, u. Frau, Annaberg. Willi
Schäfer, Kaufmann, Leipzig. Franz Reiche, Kaufmann, Leipzig. Gerh.
Volker, Kaufmann, Leipzig. Paul Bok, Kaufmann, Darmen. Josef Kischerne,
Kaufmann, Reudnitz b. Chemnitz.
Stadt Leipzig: Paul Lührer, Kaufmann, Greiz. Otto Härtel,
Kaufmann, Leipzig. Curt Grube, Kaufmann, Leipzig. Bruno Böhm,
Kaufmann, Chemnitz. Adolf Köpfe, Kaufmann, Dörsch. H. Marckardt, Kauf-
mann, Jöndau.
Stadt Dresden: Paul Berger, Kaufmann, Dohrenstein-Ernsdorf.
E. Boebel, Kaufmann, Reichenbach i. S. G. Marck, Kaufmann, Jöndau.
Otto Schmidt, Kaufmann, Lugau. Bertha Riedner, Händlerin, Schneeb. g.

Wettervorhersage für den 3. Februar 1910.
Nordostwind, wolfig, keine erheblichen Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 2. Februar. Der sächsische Minister
Graf Bightum von Eckardt ist gestern nach Ber-
lin gereist, um heute im Bundesrat die sächsischen Inter-
essen gegen die Schiffsabgaben zu vertreten.
— Der Verband sächsischer Industrieller
richtete folgende Depesche an den Minister, aus der hervor-

geht, daß gleichzeitig an den Bundesrat eine Depesche ab-
gegangen ist: „Seiner Excellenz Herrn Staatsminister Grafen
Bightum von Eckardt, Berlin, Sächsische Gesandtschaft. Euer
Exzellenz gestatten wir uns Kenntnis zu geben von unserer
an den hohen Bundesrat gerichteten Depesche und gleich-
zeitig den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen für das
tatkräftige Eintreten der sächsischen Staatsregierung gegen die
geplanten Schiffsabgaben und die drohende Belastung der
gesamten sächsischen Volkswirtschaft: Wir telegraphierten an den
Bundesrat Berlin Wilhelmstr. 74: Der Verband sächsischer In-
dustrieller, der 4500 sächsische Industriebetriebe umfaßt, erhebt in
letzter Stunde dringenden und nachdrücklichen Einspruch gegen
die geplanten Schiffsabgaben. Die durch Reichsversaffung
gewährleistete Abgabefreiheit deutscher Stromschiffahrt unter-
stützt Handel und Industrie bei Rohstoffbezug und Waren-
verhandt, und ist besonders wertvoll für die vom Meere ent-
fernten Industriegebiete am Oberlauf der Ströme und für
deren Verbindung mit den Seehäfen. Wir bitten dringend,
den preußischen Vorschlag abzulehnen, der für die sächsi-
sche Industrie, wie für die ganze Volkswirtschaft schwere
Belastung und Schädigung bedeutet. Verband Sächsischer
Industrieller, gez. Kommerzienrat Lehmann, Dr. Strefemann.“

— Leipzig, 2. Februar. Eine Versammlung von
Privatangehörigen richtete an den Bundesrat
und Reichstag das dringende Ersuchen, das Pensions-
versicherungsgesetz nach diesem Reichstag zugehen
zu lassen und mit der Reichsversicherungsordnung zu verab-
schieden.

— Berlin, 2. Febr. Im Befinden des greisen
Reichstagspräsidenten, Grafen Stolberg, ist im Laufe
des gestrigen Tages eine Wendung zum Schlimmeren
eingetreten. Namentlich am Nachmittag verschlechterte sich
sein Zustand so besorgniserregend, daß die behandelnden
Ärzte telephonisch an das Krankenlager berufen wurden.
Die Ärzte konnten jedoch das Krankenlager bald wieder ver-

lassen. Trotz der sehr ernsten, augenblicklichen Situation
hoffen die Ärzte, den Patienten am Leben zu erhalten.

— Köln, 2. Februar. Gestern abend beging der Reichs-
bankdirektor Schmidt in Köln, bei dem sich seit einiger Zeit
Zeichen von Schwermut zeigten, in seiner Wohnung Selbst-
mord.

— Paris, 2. Februar. „New-York-Gerald“ meldet
aus Petersburg, die beunruhigenden Nach-
richten aus Griechenland und der Türkei, die
bereits vor einiger Zeit austauchten, aber zuerst weniger ernst
genommen wurden, haben nunmehr eine große Bewegung in
Ruslands politischen Kreisen ausgelöst, da in letzter Zeit,
namentlich aus Konstantinopel, Sofia und Athen geradezu
alarmierende Nachrichten über bevorstehende Komplikationen
in Petersburg eintrafen.

— Paris, 2. Februar. Nach amtlichen Feststellungen
war die Seine gestern nachmittag um etwa einen Meter
gefallen. Die Brücken wurden gestern sämtlich wieder
für den Verkehr freigegeben. Auch der Zugang zu der De-
putiertenkammer ist frei. In Vologne sur Seine kam es
gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einer Militärpatrouille
und Einbrechern, die mit Booten an eine verlassene Villa
herangefahren waren, um einzubrechen. Bei dem Kampfe
wurden zwei Einbrecher schwer verletzt.

— Madrid, 2. Februar. Wie jetzt feststeht, sind in
Vigo infolge des letzten Sturmes 26 Fischer er-
trunken.

— London, 2. Febr. Aus Primero (Colorado)
wird gemeldet, daß aus der Grube der Colorado-Company
bisher 94 Leichen herausgeschafft worden sind. Es ist fast
sicher, daß alle Eingeschlossenen tot sind. Die Leichen sind
meistens bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Unter den Um-
gekommenen befinden sich auch Deutsche.

Sangeskundige Damen,

die geneigt sind, einige gemischte Chöre
für weltl. Konzerte mit zu üben, wer-
den gebeten, sich in die in „Stadt
Leipzig“ ausliegende Liste einzutragen
oder Namen und Wohnung dem Un-
terzeichneten bis 9. d. Mts. febl. mit-
zuteilen. **H. Hennig, Cantor.**

Heimarbeit

aller Art für Frauen nehme in Auf-
trag. Großen guten Arbeiterinnen-
Stamm habe zur Verfügung. Für
saubere, flotte Arbeit wird garantiert.
Auf Verlangen Kaution.
Angebote unter **L. K. 955** an
Rudolf Mosse, Leipzig.

Jüngerer Commis,

mit der Branche vollkommen vertraut
und in sämtlichen Contorarbeiten be-
wandert, sucht bei bescheidenen An-
sprüchen per 1. April Stellung.
Offerten beliebe man unter **S. S.
99** an die Exped. d. Bl. zu senden.

Aufforderung!

Diejenige Person, die am Sonn-
tag im „Deutschen Hause“ eine **Sals-
lette** entwendet hat, wird ersucht,
dieselbe sofort wieder im „Deutschen
Hause“ abzugeben, andernfalls An-
zeige erstattet werden wird.

Glycerin-Schwefelmilchseife
à 40 Pf. aus der Königl. Bayer. Hof-
Parfümerie-Fabrik **G. D. Wunder-
lich**, Nürnberg, mit großem Erfolg
eingeführt seit 1863, von Ärzten em-
pfohlen gegen **Hautauschläge** aller
Art, Hautjucken, Flechten, Orind,
Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße,
Haarausfall. Wunderlich's verfeff.
Seife 40 Pf. Glycerinseife
50 Pf. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Amsterdamer Exportfirma
wünscht
Vertretung
einer erstklassigen Fabrik von Vosa-
menten und Stickerien. Offerten
unt. No. **1598** an Ann.-Exp. **W.
Beets**, Einzel 372, Amsterdam.

Mehrere geübte
Dambourierinnen
ins Haus sucht
Eduard Meichssner.

Jüng. Vergrößerer
sofort gesucht. Zu erfragen in der
Exped. ds. Blattes.

WEISSE WOCH
Kaufhaus Schocken Handels-
Gesellschaft **Aue**

Sonder-Verkauf von weissen Waren aller Art zu
Extra-Preisen.

Vom 4.—13. Februar.

Bretschneider's Conditorei.

Heute Donnerstag, den 3. Febr.:
Schlachtfest.
Vorm. von 1/11 Uhr an Wellfleisch, abends
frische Wurst mit Sauerkraut, gleichzeitig von
heute an und folgende Tage:
Anstich von ff. Bavaria-Bodbiere,
Gustav Bretschneider.

Gassthaus zur Barküche.
Heute Donnerstag, den 3. Febr.: Anstich
meines hochfeinen, echten
Kulmbacher Bodbieres,
wozu freundlichst einladet
J. Berthel.

Radfahrerklub 1885.
Donnerstag, den 10. Februar:
General-Versammlung.

Hotel „Englischer Hof“.
Heute Donnerstag:
Kaffee-Kränzchen,
wozu freundlichst einladen
Georg Wolter u. Frau.
— Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. —

Frischen Schellfisch
Frische Rotzungen
Frische grüne Seringe
empfiehlt
Max Steinbach.

2fach 6 1/4-Maschine
für 300 Mark zu verkaufen. Probe-
arbeiten gestattet. Näheres in der
Exped. d. Bl.

Gassthaus Muldenhammer.
Donnerstag, d. 3. Febr.:
Schlachtfest
Mittags Wellfleisch, abends frische
Wurst mit Sauerkraut und
Sawiesknocken mit vogel-
ländischen Röhren, wozu freundlichst
einladet. **Milda verw. Fischer.**

Möglichst neuere 2fach 1/4
Maschine

suche zu kaufen. Mit Ang. d. Nr.
u. des Preises zu wenden an
Carl Freitag, Reudnitzel.

Lüchtiger exakter
Sticker
sofort gesucht. Näheres zu erfahren
in der Expedition dieses Blattes.

Versich.-Agentur,
die jährlich ca. 750 M. Inzasso-
Provision bringt, zu vergeben.
Neugeschäfte werden reichlich
extra bezahlt. 1000 M. Caution
erforderlich. Lühliche Herren
mollen sich melden sub **G. A.**
an die Exped. d. Blg.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Kop-
ier- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-
Salon- u. Bureautinte
Beste Rosertinte
Feine violette Tinte
Feine blaue Tinte
empfiehlt **Emil Hannebohn.**

Eine Korallentette
verloren. Es wird gebeten, dieselbe ab-
zugeben bei **G. D., Langestr. Nr. 13.**

Stube mit Kammer
per 1. April zu vermieten bei
Oskar Unger, a. d. Sofaerstr. 4.

Frischer Schellfisch
**Cablian, Rotbarsch und See-
forelle** treffen Donnerstag früh
ein bei
Johanne verw. Bleschmidt.

„Orpheus“.
Mittwoch Singstunde. Voll-
ständiges Erscheinen sehr erwünscht.

Stimmungsgabel.
Heute Mittwoch abend:
Haupt-Versammlung.

Geflügelzüchter-Verein.
Heute Donnerstag 1/2 9 Uhr
Reichshof. Wichtige Angelegenheit.
Allseitiges Erscheinen dringend nötig.
Der Vorstand.

Heute sind
frischer Schellfisch
und grüne Seringe eingetroffen.
J. Hanechild.

Bestellungen
auf das „**Amis- und Anzei-
genblatt**“ für die Monate Febr. und
März werden in der Expedition, bei
unseren Austrägern, sowie bei allen
Postämtern und Landbriefträgern an-
genommen.
Die Exped. des Amtbl.

Fahrplan
der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhans-
Garlsfelder Eisenbahn.**
Von Wilkau nach Garlsfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kus Wilkau	5,39	9,38	3,15	7,28
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	7,56
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,10
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,16
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,22
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,29
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,55
Rotzenkirchen	6,57	10,56	4,42	9,03
Stitzengrün	7,18	11,19	5,02	9,24
Stitzengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reudnitz	7,39	11,41	5,23	9,42
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,55
aus Schönheide	7,48	11,53	5,38	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,55
in Wilschhans	8,10	12,13	5,57	9,20
aus Wilschhans	8,23	12,40	6,18	9,20
Wilschhans	8,33	12,50	6,28	9,30
Wilschhans	8,43	1,00	6,38	9,40
Bieschhammer	8,52	1,09	6,47	9,49
in Garlsfeld	9,08	1,20	6,58	10,00

Von Garlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kus Garlsfeld	5,00	9,32	3,12	7,39
Bieschhammer	5,10	9,42	3,22	7,48
Wilschhans	5,18	9,50	3,30	7,56
Wilschhans	5,26	9,58	3,38	7,58
in Wilschhans	5,34	10,06	3,46	8,06
aus Wilschhans	5,38	12,35	6,15	8,36
Oberschönheide	5,32	12,52	6,34	8,53
in Schönheide	5,36	12,56	6,38	8,57
aus Schönheide	4,30	8,38	1,00	6,41
Reudnitz	4,36	8,44	1,06	6,47
Stitzengrün	4,46	8,54	1,16	6,57
Rotzenkirchen	4,55	9,03	1,25	7,06
Oberrömhilf	5,08	9,16	1,38	7,20
Bärenwalde	5,18	9,22	1,45	7,28
Hartmannsdorf	5,27	9,35	1,58	7,41
Saupersdorf I	5,33	9,41	2,05	7,51
Saupersdorf II	5,39	9,47	2,11	7,57
Kirchberg (Hpt.)	5,46	9,54	2,18	8,04
Kirchberg (Hpt.)	5,59	10,08	2,30	8,28
Wilkau	6,21	10,27	2,55	8,49